

Editorial:

Nein sagen

Ein Effekt der Pandemie, über den weniger häufig berichtet wird als über ökonomische Kurz- und Langzeitwirkungen oder das depressive Spektrum psychischer Belastungen, ist der Umstand, dass sie den Modus des Nachdenkens über Zukünftiges verändert hat. Wir erhoffen sehnsüchtig ein »Nach-der-Pandemie«, insgeheim wissend, dass es dieses »danach« im strengen Sinn nicht mehr geben wird. Die Pandemie wird unser Zusammenleben und unsere Arbeitswelt verändert haben; die Frage lautet daher vielmehr: Wie und wann genau werden diese Veränderungen spürbar werden und somit die Pandemie rückwirkend zu einer Zäsur. An Forschungsinstituten wie dem IFK oder an den Kunstuniversitäten herrscht immer noch relativ große Planungsunsicherheit: Was wird, das fragen wir uns jetzt im Juni 2021, im Oktober möglich sein? Welche Vorkehrungen müssen wir treffen, für den Fall, dass eine nächste Welle ankommt? Selten haben wir Bewohner*innen des globalen Nordens in den letzten Jahrzehnten mit so vielen Unsicherheiten leben müssen. Dazu kommt bei nicht wenigen Menschen ein Gefühl der Verletzbarkeit, ein Gefühl, das in weniger privilegierten Ecken der Welt auch schon vor der Pandemie prägend war, das aber für die »Boomer« mit ihren recht vorhersehbaren Lebensläufen und wohlfahrtsstaatlichen Absicherungen relativ abstrakt blieb. Die »Zoomer« hingegen leben in einer Zeit, die sich als krisenhaft zeigt. Kulturhistorisch betrachtet sind allerdings durch Krisen und Endzeitvisionen begrenzte Zukunftsvorstellungen eher normaler als die gesellschaftliche Imagination einer offenen Zukunft, in die man auch deshalb ruhig blicken kann, weil die gegenwärtige Existenz abgesichert ist.

Mit der Diversität gesellschaftlicher und philosophischer Antworten auf aktuelle Krisen beschäftigen sich die Tagungen im Wintersemester 2021/22. Die Eröffnungskonferenz des IFK – vom 20. bis 22. Oktober 2021, wie in den vergangenen Jahren an der Kunstuniversität Linz – wird *Neue Schwierigkeiten nein zu sagen* explorieren. Der Titel erinnert an die 1964 erschienene Habilitationsschrift *Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen* des Berliner

Religionsphilosophen Klaus Heinrich, der am 23. November 2020 verstorben ist. Wir werden mit einer Sektion zur Würdigung Klaus Heinrichs beginnen, bevor wir aktuelle Fragen zu den neueren Protestbewegungen, zu Protest und Widerstand in den zeitgenössischen Künsten, aber auch zur Debatte um die Politik von Museen, Archiven und Sammlungen aufwerfen und diskutieren werden. Keynotes, Buchpräsentationen, Lesungen, Gespräche oder Filme werden einander abwechseln. Als Gäste werden u. a. (in alphabetischer Reihenfolge) Liliana Angulo, Heinrich von Berenberg, Irene Berkel, Ulrich Brand, Wolfgang Hottner, Jan Knobloch, Karl-Heinz Kohl, Antonio Lucci, Eva von Redecker (angefragt), Sarah Sander, Heide Schlüpmann, Brigitta Schmidt-Lauber, Johannes Steizinger, Martin Treml, Hans von Trotha und Susanne Wernsing begrüßt werden.

Eine weitere Tagung wird sich – vom 15. bis 17. Dezember 2021 – mit dem Denken des griechisch-französischen Philosophen und Psychoanalytikers Cornelius Castoriadis auseinandersetzen. Im Mittelpunkt wird die Aktualität seines Konzepts der »radikalen Imagination« stehen; die Tagungsvorträge werden in einem von Christoph Ernst, Heike Paul und Jens Schröter herausgegebenen Heft der *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* dokumentiert werden.

Das Wintersemester werden wir am 27. und 28. Januar 2022 mit einem von Rebekka Ladewig, IFK_Research Fellow 2021/22, konzipierten Workshop zum Thema *Eindringliche Zeichen. Elemente einer Kultur- und Bildgeschichte des Pfeils* abschließen.

Karin Harrasser und Thomas Macho, IFK Direktor*innen